

Anmerkungen in Amazon zu:
Karl-Heinz Volkmann-Schluck, Politische Philosophie. Thukydides,
Kant, Tocqueville, Frankfurt/Main 1974

Macht, Freiheit und Demokratie

Mit seinem großen hermeneutischen Talent präsentiert Volkmann-Schluck hier eine Analyse von prinzipiellen Elementen des Politischen und der damit verbundenen Problemkreise. Seine Auswahl der Autoren ist zwar ungewöhnlich, doch nur scheinbar willkürlich.

Er beginnt mit einer Erörterung des Verhältnisses von „Macht und Ethos“, die mit der von Thukydides akribisch herausgearbeiteten Erkenntnis abschließt, dass ohne ein mäßigendes und begrenzendes Ethos das Streben nach Macht zu einem am Ende alles, auch sich selbst zerstörenden Streben nach Macht bloß um der Macht willen entfesselt wird.

Darauf antwortet gleichsam das zweite Kapitel mit seiner an Kant orientierten Darlegung des „Ursprungs des Rechtsstaates aus der Idee der Freiheit“. Indem die Freiheit des Einzelnen als Recht anerkannt und an Gesetz gebunden wird, wird sie allererst gesichert und zugleich die Ausübung von Macht durch die Teilung von Gewalten und demokratische politische Willensbildung gebändigt und kontrolliert.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der von Tocqueville diagnostizierten „demokratischen Revolution“ und dem daraus erwachsenen Problem des Verhältnisses von Freiheit und Gleichheit. Hauptgegenstand wird damit die Gefährdung der Freiheit und die Frage nach ihren Möglichkeiten in der Demokratie.

Das vierte, weiterhin auf Tocqueville bezogene Kapitel ist „Ansätzen zu einer Analyse des politisch-gesellschaftlichen Bewusstseins im Zeitalter der Demokratie“ gewidmet. Es endet mit der Erkenntnis Tocquevilles, dass nur ein öffentliches Bewusstsein, das der Freiheit gegenüber der Gleichheit den Primat zuerkennt, als politisches Ethos der Zivilgesellschaft die in aller Machtausübung liegenden Freiheitsgefährdungen bannen kann.

Ein Schlusskapitel beschäftigt sich mit dem Thema „Freiheit und Reflexion“.

Abgesehen von dem eher störenden heideggerschen Jargon, dessen Streichung den Erkenntnisgewinn für den Leser nicht im geringsten schmälern würde, ist die Lektüre der vier den Autoren Thukydides, Kant und Tocqueville gewidmeten Kapitel wärmstens zu empfehlen, – bis auf den Schluss des 4. Kapitels, der bereits den Übergang zur gänzlich heideggerschen „Schlussbetrachtung“ darstellt. Diese wiederum, ein unverblümtes Plädoyer, sich nunmehr der Philosophie Heideggers zuzuwenden, fügt weder der im Buch bereits gewonnenen Erkenntnis etwas hinzu, noch macht es verständlich, wie die empfohlene Beschäftigung mit Heidegger von Nutzen sein kann für die zuvor überzeugend aufgewiesene Aufgabe, das für die Verteidigung demokratischer Freiheit und Gleichheit notwendige politische Ethos zu stiften. Überdies fragt sich der Leser, wie denn Hilfe ausgerechnet von Heidegger kommen könnte, der doch auf seinem „Denkweg“ so oft und so eklatant gezeigt hat, dass ihm die hier von seinem Schüler vorgelegte, als Quintessenz aus Thukydides, Kant und Tocqueville gewonnene „Politische Philosophie“ gänzlich verschlossen geblieben sein muss.